

des edlen Paares mit vieler Pracht gefeiert, und acht Tage später rüstete sich Graf Walter zur Abreise.

„Nach zwei Jahren will ich wieder kommen,“ sagte er zum Könige und seiner Tochter. „Wenn ich aber binnen drei Jahren von heute an nicht zurückgekehrt bin, so wartet nur nicht länger auf mich, sondern glaubt, daß ich im Kampfe mit den Heiden gefallen bin. Eures Wortes seid Ihr dann los und ledig, und Notburga mag sich einen anderen Gemahl wählen, wenn sie Lust und Neigung dazu hat.“

Nach diesen Worten gab er seinem ungeduldig scharrenden Schlachthengste die Sporen und ritt mit seinen Mannen davon, daß die Funken stoben unter den Hufschlägen der Rosse und mächtige Staubwolken zum Himmel emporwirbelten.

Die fromme Notburga schaute ihrem Verlobten nach, so lange sie noch seine Helmsfedern in der Luft wehen und die Strahlen der Sonne von seinem Harnische widerblitzen sah. Als er aber in weiter Ferne verschwand, ging sie in die Burgkapelle, kniete demüthig am Altare nieder, und bat den lieben Gott mit herzlichem Vertrauen, er möge doch wachen über ihren Verlobten, und sein geliebtes Haupt vor den krummen Säbeln der Ungläubigen beschützen. Hierauf wartete sie still und geduldig auf die Rückkehr des Geliebten, und bewahrte ihm so heilig die Treue, daß sie nicht einmal an den Festen und Lustbarkeiten, so im väterlichen Schlosse gefeiert wurden, Theil nahm. Am Wohlsten war ihr, wenn sie nach vollbrachter Tagesarbeit in den schönen